

BEISPIEL GEMEINSCHAFTSPROJEKT

ProKooperation der Universität und der HTWK Leipzig

Eine hochschulübergreifende Kooperation in Lehre und Nachwuchsförderung



Synergieeffekt: Hochschulübergreifende Kooperation bietet viel Potenzial für Nachwuchsförderung.

Foto: Angelina Ströbel/pixelio

Im Rahmen des Vorprogramms stellten Dorothea Braun, Jana Weigel und Lisa Vordermeier-Weinstein das Gemeinschaftsprojekt ProKooperation der Universität Leipzig und der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig vor. Gemeinsam mit den Teilnehmenden diskutierten sie über die Herausforderungen der Kooperation, tauschten Erfahrungen aus und gaben hilfreiche Implikationen für die eigene Arbeit.

„Bei dem Projekt Profilabstimmung und Kooperation, kurz ProKooperation genannt, handelt es sich um eine hochschulübergreifende Kooperation in Lehre und Nachwuchsförderung zwischen der Universität Leipzig und der HTWK Leipzig“, führte Projektkoordinatorin Dorothea Braun von der Universität Leipzig ein. Ziel sei es, die Kooperation beider Hochschulen zu intensivieren sowie eine Profilierung der jeweiligen Studienangebote zu schaffen.

Zwei Standorte – ähnliches Angebot

Ausgangspunkt des Projektes war der Hochschulentwicklungsplan 2020, der eine verstärkte Abstimmung der Studienangebote und die Profilbildung durch Schwerpunktsetzung fordert. Insbesondere vor dem Hintergrund der räumlichen Nähe von Universität Leipzig und HTWK Leipzig stellte sich die Frage nach Synergiepotenzialen. „In Leipzig bieten die Universität und die HTWK ähnliche Studienangebote, insbesondere in den Fachbereichen Informatik und Wirtschaftswissenschaften, an zwei verschiedenen Standorten in einer Stadt an. Unser Anliegen war es, das Profil der jeweils anderen Hochschule den Studierenden in einem gewissen Umfang zur Verfügung zu stellen, um das curriculare Angebot zu verbreitern und den Hochschulstandort Leipzig durch das komplementäre Angebot attraktiver zu machen“, erklärt die Projektkoordinatorin.

Pilotprojekt Masterstudiengänge im Fachbereich Informatik

Als Pilotprojekt entschied man sich hierbei für die Masterstudiengänge der Informatik. „Dieser Fachbereich eignet sich insofern, dass sich die beiden Hochschulen in diesem sehr gut ergänzen, erläutert Jana Weigel. Auch die Entscheidung, das Projekt am Masterstudiengang durchzuführen, sei bewusst gefallen: „Hierbei handelt es sich zum einen um einen kleineren und überschaubaren Kreis, zum anderen sind die Inhalte im Master spezifischer. Die Masterstudiengänge sind daher profilbildender und bieten entsprechend eine gute Voraussetzung für das Projekt.“

„Auf persönliche Ebene bringen“

Neben der Profilbildung seien auch die Initiierung regionaler Abstimmung sowie die Etablierung inhaltlicher Fachabstimmung Ziel der Kooperation. Um diese allerdings zu erreichen, waren sowohl rechtliche als auch administrative Herausforderungen zu meistern. „Zum einen mussten die ganzen Rahmenbedingungen der Modulöffnung geklärt werden. Wer darf welche Kurse besuchen? Wie geht man mit ähnlichen Modulen um? Wie werden diese angerechnet?“ Insofern habe man den Kooperationsgrundsatz der komplementären Nutzung zum eigenen Curriculum gefasst. „Das bedeutet zum Beispiel, dass die Grundmodule an der Heimathochschule belegt werden müssen. Darüber hinaus können sich die Studierenden der HTWK Leipzig drei Module

der Universität Leipzig anrechnen lassen und die Studierenden der Universität Leipzig vier Module der HTWK Leipzig.“

Daneben mussten auch Hemmnisse unter den Projektpartnern abgebaut werden. „Hier war es wichtig, die Beteiligten an einen Tisch zu bringen und das Ganze auf eine persönliche Ebene zu heben. So konnten die Hürden abgebaut und eine Grundlage für eine fruchtbare Zusammenarbeit geschaffen werden“, erklärt Dorothea Braun. Von Vorteil sei hier auch die Eingliederung des Projektes in die verschiedenen Ebenen der beteiligten Hochschulen gewesen. „Das Projektteam mit Sitz an beiden Hochschulen stellte dabei die Koordinierungsfunktion dar.“



Netzwerk
Wissenschaftsmanagement

Evaluationsinstrumente und Qualitätssicherung

Besondere Nachfrage provozierte die Frage nach den Evaluationsinstrumenten und der Qualitätssicherung. Hier seien im Jahr 2015 Erwartungsabfragen durchgeführt und eine Bachelor-Projektgruppe eingerichtet worden. Mithilfe von qualitativen Interviews sollte herausgefunden werden, wie die Kooperation bei den Beteiligten ankommt und was es für Verbesserungswünsche gibt. Ein zentraler Aspekt hierbei: Die Umstellung des Anmeldeverfahrens, das mithilfe eines Tools im Anschluss vereinfacht wurde. „Die Studierenden können sich jetzt mit ihrer zentralen Nutzerkennung eigenständig in dem Portal anmelden. Das erspart im hohen Maße Verwaltungsaufwand“, freut sich Dorothea Braun.

Unterschiedliche Creditsysteme an beiden Hochschulen

Die Regelungen zur Anrechnung wurden hinterfragt. Problematisch seien in diesem Zusammenhang die verschiedenen Credit-Vergaben an den beiden Hochschulen. „Während die Universität Leipzig ein Fünf- und Zehn-Leistungspunktesystem verwendet, vergibt die HTWK sechs Leistungspunkte pro Modul“, erklärt Jana Weigel. Auf diese Problematik sei man auch an anderen Hochschulen schon gestoßen, teilt ein Teilnehmer seine Erfahrungen. „Hier haben wir die Lösung gefunden, die unterschiedlichen Creditanforderungen über getrennte Leistungsnachweise auszugleichen. Wenn ein Studierender an seiner Heimathochschule mehr Credits nachweisen muss, als der Kurs nach dem vorliegenden Creditsystem hergibt, muss er beispielsweise eine längere Hausarbeit schreiben oder zusätzlich ein Referat halten. Das funktioniert bis dato ganz gut.“

Nutzen für die Studierenden?

Insgesamt müsse man sich immer der Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Nutzen stellen. Gerade in diesem Zusammenhang wurden auch kritische Stimmen laut. Einige Diskussionspartizipierende stellten die Frage nach dem Reiz, der für die Studierenden besteht. „Ich finde das unheimlich spannend“, sagte Gunnar Jenet, Brandenburgische Technische Universität (BTU) Cottbus Senftenberg, „allerdings stellt sich mir die Frage nach dem Reiz für die Studierenden. Wenn es sich gerade mit der Anrechnung mitunter so schwierig verhält.“, gab er zu bedenken. „Dann können sie auch gleich ins Auslandssemester gehen“, ergänzte eine Teilnehmerin.

Ausblick

Insgesamt befinde sich das Projekt noch in einer Lernkurve („... aber irgendwie muss man anfangen...“). Man könne durchaus auf erfolgreiche Jahre zurückblicken. Zu Beginn, im Sommersemester 2015, gab es noch 9 Module mit 11 Studierenden, im Jahr 2016 waren es pro Semester im Schnitt bereits 13 Module mit bis zu 22 Studierenden. Die Förderung des Projektes endete zum Jahresende 2016 und damit auch die Arbeit des Projektteams. „Wir haben mit unserer bisherigen Vorleistung eine gute Grundlage gelegt. Jetzt liegt es an den Kooperationspartnern diese zu festigen und auszuweiten. Wir sind gespannt, wie es sich entwickelt!“